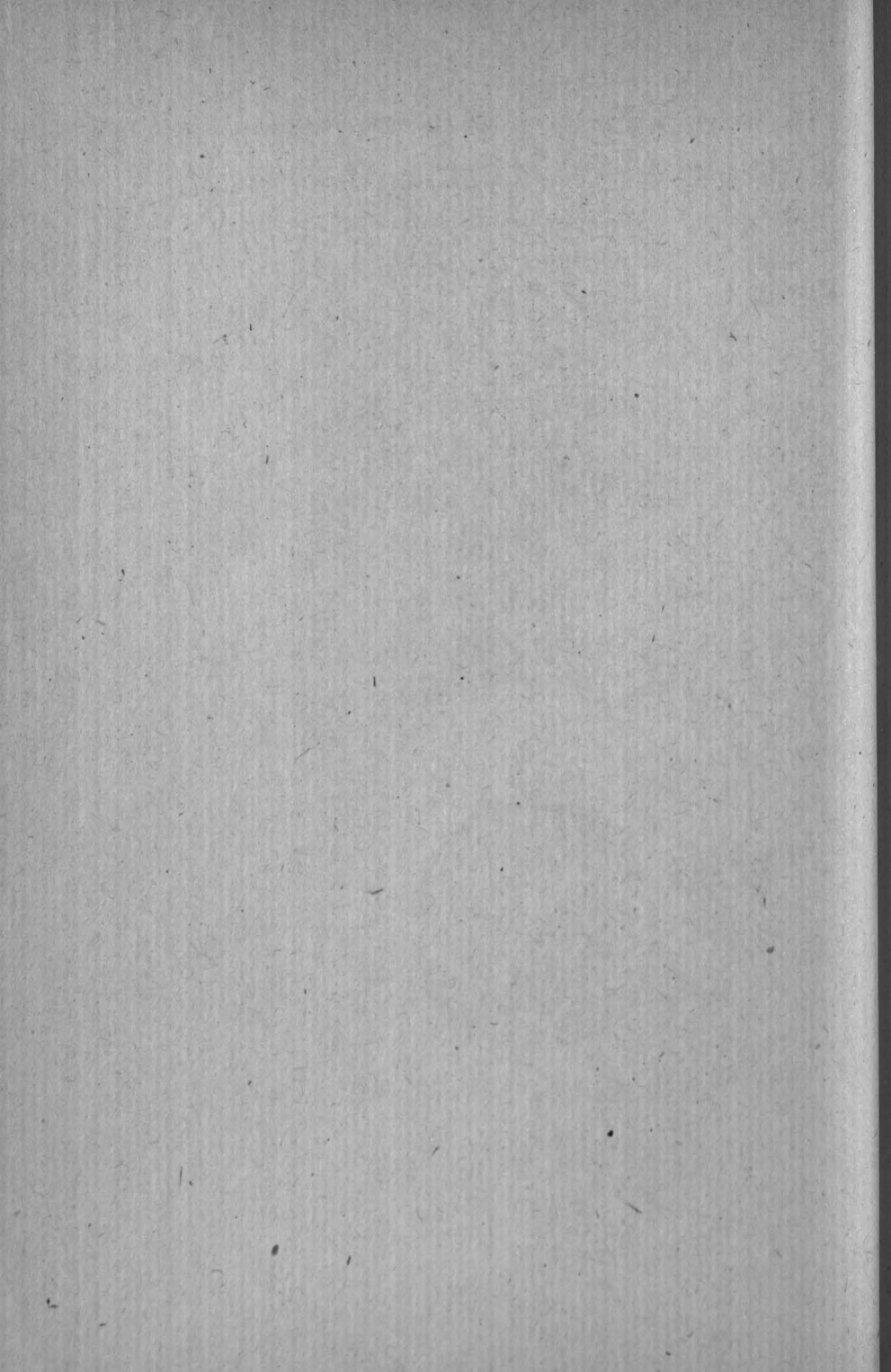


4  
M II / 12  
*Prof. Dr. Georg Hohmann*

Rede zur Eröffnung der Ludwig-Maximilians-Universität München



**Kultur und Politik • Eine Schriftenreihe**

Herausgegeben

vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus

---

Heft 7

PROF. DR. GEORG HOHMANN

REDE

ZUR ERÖFFNUNG

DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT

MÜNCHEN



RICHARD-PFLAUM-VERLAG • MÜNCHEN

1 9 4 7

Published under Military Government Information Control  
License No. US-E-172  
Office of Military Government for Bavaria,  
Information Control Division, U.S. Army

864



Druck: Münchner Verlag und Graphische Kunstanstalten GmbH.  
bisher F. Bruckmann KG., München 2

## VORWORT

*Nachdem die Ludwig-Maximilians-Universität in München bereits mit einer Anzahl von Fakultäten ein Semester lang gearbeitet hatte, zuerst unter dem kommissarischen Rektorat von Geheimrat Albert Rehm, dann unter dem von Geheimrat Voßler, konnte sie am 23. Juli 1946 nunmehr mit allen Fakultäten in der Aula feierlich eröffnet werden. Die Ansprache, welche ich als von der Professorenschaft gewählter Rektor bei dieser Feier hielt, sollte in großen Zügen richtunggebend, programmatisch sein und den Geist zeigen, in welchem wir die Universität zu führen gedenken.*

**Georg Hohmann**

*o. ö. Professor für Orthopädie in München*

Ich nehme die Insignien des Rektors aus den Händen des kommissarischen Rektors Prof. Voßler, eines Mannes, der als glänzender Gelehrter von Weltruf und Weltachtung wie kaum ein anderer an dieser Hochschule sich als Treuhänder des Bayrischen Staates unter großen persönlichen Opfern bereit gefunden hat, dieses Amt zu führen, und der als Mann von freier und demokratischer Gesinnung ein Garant für die Hochhaltung der Universität als einer vornehmen Bildungs- und Erziehungsstätte ist. Ihm danken wir heute für diese Leistung und wünschen ihm noch lange Jahre wissenschaftlicher Schaffenskraft.

Daß wir heute die Münchner Universität mit allen Fakultäten eröffnen können, dafür danke ich besonders der Militärregierung, die uns beratend und helfend zur Seite gestanden hat. Daß damit auch unsere medizinische Fakultät wieder ihre Hörsäle und Forschungsanstalten öffnen kann, werden tausende wissensdurstiger Studenten mit Freude begrüßen. Daß ein Orthopäde an diesem Anfang der Universität steht, ist vielleicht symbolisch zu betrachten, denn die Orthopädie befaßt sich ja damit, denen die nicht gehen können, das Laufen wieder zu ermöglichen.



Als wir 1918 nach unserem ersten militärischen Zusammenbruch wieder vor einem neuen Anfang standen, war unsere Situation anders als heute. Damals konnten wir unser künftiges Leben trotz schwerer Bedingungen frei bestimmen. Wir besaßen die staatliche Souveränität, das höchste Gut, das uns geblieben war. Wir verdanken dies den Männern, die damals den persönlichen Mut und die Entschlossenheit aufbrachten, sich allen Anfeindungen von rechts wie von links gegenüber als Treuhänder des Deutschen Volkes hinzustellen und Deutschland zu repräsentieren. Die staatliche Einheit, die wir damals nach dem Zusammenbruch der kaiserlichen Autorität durch das Wirrsal hindurchretteten, oft genug bedroht von Separatisten und von der Straße, diese Rettung der staatlichen Einheit verdanken wir, dies sei heute gerade auch an dieser Stelle mit aller Deutlichkeit gesagt und bekannt, Männern wie die Ebert und Scheidemann, die Kopf und Kragen aufs Spiel setzten und deren Leistung als wahre Staatsmänner von der Geschichte, je mehr wir uns von dieser Zeit entfernen, immer deutlicher erscheinen wird. Das war echter Patriotismus, nicht der Patriotismus der Phrase, sondern der der staatsmännischen Tat, der sich dem Patriotismus eines Freiherrn vom Stein und anderer vom Beginn des 19. Jahrhunderts würdig anschließt. Ich darf daran erinnern, daß auch Hindenburg als späterer Reichspräsident den Staatsmann Ebert mit hoher Achtung in der Öffentlichkeit gewürdigt hat. Diese Tatsachen sich heute ins Gedächtnis zurückzurufen, erscheint notwendig, angesichts der Vergeßlichkeit vieler, angesichts auch der Verleumdung und Geschichtsfälschung, mit welcher der Nationalsozialismus von Anfang an die „Systemzeit der 14 Jahre“ behandelt hat.

Warum rühre ich diese Dinge heute auf? Deshalb, weil eine Hochschule die Aufgabe hat, die kommende Generation nicht nur mit fachlichem Wissen zu brotgebenden Berufen auszustatten, sondern sie auch zu Staatsbürgern zu erziehen, in deren Händen die Lenkung des Schicksals unseres Volkes in der kommenden Zeit liegen dürfte. Diese junge Generation muß zu historisch-politischem Verständnis des Gewesenen und Gewordenen erzogen werden mit einem anderen Geschichtsbild als in der wilhelminischen Zeit, mit einem anderen erst recht als in der alles verfälschenden nationalsozialistischen Zeit. Immer wieder gibt es ein Umlernen und Umdenken, wie Sich-Besinnen auf die Grundlagen, die Ursachen, die Tatsachen und ihre Verknüpfung, ein Besinnen auf die in der Geschichte wirksamen Gesetze, die nicht willkürlich geändert werden können, ein Erkennen des Gesetzes von Ursache und Wirkung, von Schuld und Sühne, von Kräften und Gegenkräften im politischen Spiel.

Wenn heute ein Unterricht in der Geschichte dies berücksichtigt und nicht in billigem Ressentiment oder in romantischer Darstellung sich erschöpft, sondern die Tatsachen mit wahrem Verantwortungsgefühl prüft, dann kann dieser Teil der staatsbürgerlichen Erziehung durch die Universität von Nutzen werden. Nicht von heute auf morgen. Wir müssen Geduld haben und dürften nicht die Nerven verlieren, wenn in irgend einem Saale einmal ein Zwischenruf ertönt, der uns etwa nur zeigt, daß dieser Mensch, der sich von seinem Zweifel befreien wollte, nicht genügend unterrichtet war. Wir wollen ihn nicht mit Gewalt und Autorität bekehren, sondern versuchen, in freundschaftlicher Art ihm unsere Gründe, die auf Wissen und Erfahrung beruhen, auseinanderzusetzen. Ein Beispiel dafür, daß dies gelingt, zeigt folgender Vorfall:



Wir haben in Frankfurt a. M. ein *Forum academicum* geschaffen, in welchem auf einen Vortrag eines Gelehrten freie Aussprache aus dem Publikum, das aus Studenten und Nichtakademikern bestand, folgte, oft anfangs etwas holperig und ungeübt, später besser. An einem Abend sprach der Rabbiner Dr. Neuhaus über den Talmud. Die große Versammlung war von dem wissenschaftlich wie rhetorisch hervorragenden Vortrag hingerissen. Man hatte gehört, daß eine kleine Studentengruppe vorher geäußert hatte: „Heute werden wir Krach machen.“ Als dieser Krach dann ausgeblieben war und man die Herren fragte, warum sie stillgeblieben seien, bekam man die Antwort: „Wir sind durch diesen Mann überzeugt worden.“ Sollten wir nicht von dieser kleinen Erfahrung lernen und das Maß von Geduld aufbringen, das in solchen Krisenzeiten mit der Durcheinanderschüttelung nicht nur der Menschen von einem Land ins andere, sondern auch der geistigen Durcheinanderschüttelung durch Propaganda und Zwang notwendig erscheint, wenn wir, ohne größere Erschütterung zu einem gegenseitigen Verstehen in unserem Volke kommen wollen.

Wir leben in einer Krisenzeit, einer geschichtlichen Krise allererster Ordnung, einer Krise unseres Landes und Volkes. Ich empfehle jetzt Jakob Burkhardts: „Weltgeschichtliche Betrachtungen“ erneut zu lesen. Ich kann mir nicht versagen, einen Satz aus dem Kapitel von den geschichtlichen Krisen zu zitieren, welcher der Anfangszeit des Nationalsozialismus wie auf den Leib zugeschnitten erscheint:

„Und nun beginnt das brillante Narrenspiel der Hoffnung, diesmal für ganz große Schichten eines Volkes in kolossalem Maßstab. Auch in den Massen vermischt sich

der Protest gegen das Vergangene mit einem glänzenden Phantasiegebilde der Zukunft, welches alle kaltblütige Überlegung unmöglich macht.“

Das Narrenspiel der Hoffnung, wie viele hat es in unserem Volke zu Narren gemacht!

Das beste Mittel, um gegen die Verführung durch das Schlagwort gefeit zu sein, ist die wahre Wissenschaft. Diese aber vermag schon allein durch ihre Erforschung und Darstellung der Tatsachen auf die Erziehung des Wirklichkeitssinns der Jugend zu wirken und sie vor gefährlichen Illusionen und falscher Romantik zu bewahren. Was für Schlagworte aber haben wir auch in der deutschen Universität an Stelle von ernsthafter Wissenschaft erlebt: die Rasselehren, die von ernsthaften Wissenschaftlern abgelehnt wurden, solange dies noch möglich war, die politischen und volkswirtschaftlichen Schlagworte von der Autarkie und dem Kampf um den Lebensraum, und all die zurechtgemachte Geschichte von den alten Germanen und Karl dem Großen und so vieles mehr.

Welche verhängnisvollen und verbrecherischen Folgen z. B. aus dieser wissenschaftlich getarnten Rassenlehre geschehen sind, ist heute jedem bekannt und erfüllt uns mit tiefer Beschämung. Nur wenige haben sich gegen diese Strömung in der Öffentlichkeit gewandt. Es erscheint mir als eine Pflicht der Wahrheitsfeststellung, daß im Herbst 1932 500 deutsche Universitätslehrer in einem in allen Zeitungen veröffentlichten Aufruf gegen den Antisemitismus mit ihren Unterschriften gewandt haben, den sie als eine Kulturschande bezeichnet haben. Wir wollen dies nicht erwähnen, um uns zu rühmen, da es eine selbstverständliche Pflicht des Bekennens zu einer Überzeugung war.

Unsere Stellung zum Antisemitismus wurde durch unsere Haltung zum Humanismus und zum Christentum bestimmt. Und damit möchte ich ganz allgemein die Frage aufwerfen:

Woher nehmen wir die Kräfte für die Erziehungsarbeit, welche die Universität neben der Fachausbildung zu leisten hat, für die Erziehung zur vollen menschlichen Persönlichkeit? Wohin man auch seine Blicke wenden mag, stets werden wir auf die Grundlagen der abendländischen Kultur zurückgehen. Diese aber sind Christentum und Humanismus. In diesem Zusammenhang begrüße ich es und mit mir die ganze Universität, daß die von einem Gauleiter seinerzeit geschlossene theologische Fakultät jetzt wieder erstanden ist und an ihrem Teil ihren Beitrag zur weltanschaulichen Erziehung leisten kann. Nur wenn wir Christentum und Humanismus wieder in den Menschen lebendig machen, gelingt es, eine Basis für eine Erneuerung des Geistes, des positiven aufbauenden Lebenswillens, und eine Abwehr des gefährlichen Nihilismus zu schaffen. Nach dem Zusammenbruch des völkischen Mythos mit Blut und Boden droht die Gefahr des Nihilismus bei denen allen, die an diesen Mythos geglaubt haben. Diesen weltanschaulichen Fragen kann die Universität nicht ausweichen. Und aus diesem Grunde wollen wir für die Hörer aller Fakultäten, sobald es möglich ist, eine allgemeine philosophische Bildung darbieten. Studenten aller Fächer sollen wissen, daß es eine Universität gibt und nicht nur eine Fachschule.

Welche Ideen sind es denn, die vornehmlich wirksam sind in dieser unserer Zeit, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen? Da ist zunächst die demokratische Idee. Zwar scheint es schwer mitten im Getümmel des

Nachkriegs, in den Trümmern des zerschlagenen Reichs, unter einer strengen Besatzung, einem immer fühlbarer werdenden Mangel an allen Gütern, von Ideen zu reden und gar von der demokratischen Idee. Und mancher könnte mich höhnend unter dem Beifall der Menge fragen: „Wo sind denn Eure demokratischen Ideen?“

Denen antworte ich: Diese Ideen bekommt Ihr nicht geschenkt und in den Schoß geworfen, die müßt Ihr Euch erwerben, um sie zu besitzen. Schon einmal standen wir vor einem Trümmerhaufen. Auch damals schien die demokratische Idee als die Rettung. Die Demokratie hatten wir uns auch damals nicht erkämpft, nicht erarbeitet, sie fiel uns in den Schoß als etwas Unverdientes. Und darum vielleicht haben wir sie nicht genügend geschätzt und nicht genügend verteidigt. Demokratie muß erlebt werden, muß als Gesinnung alles durchdringen, als Rechtsauffassung überall wirksam werden, so daß sie eine Selbstverständlichkeit wird, wie etwa in der Schweiz. Dann wird sie auch vom Volk in allen seinen Schichten verteidigt werden als ein hohes unabdingbares Gut.

Diese Frage der Demokratie als einer Rechtsordnung führt mich zu einigen Worten über das Recht überhaupt. Ich will Ihnen nur einen Brief eines freien Schriftstellers aus einem Nazi-Gefängnis vorlesen, der für sich selbst spricht:

„Von Rechts wegen schrieb ich eben und dachte erst nachträglich daran, daß dies eine Formulierung ist, die heute nicht mehr trifft. Dieses Recht kam einst als un-deutsche Maßnahme von Rom her. Heute haben wir wieder ein deutsches Recht, und das urteilt nicht von Rechts wegen, sondern nur danach, was dem Volke nützt. Und so kommt es, daß viele im Irrtum sind, ob

sie recht oder unrecht getan haben, weil sie nicht wissen, daß etwas, was sie von Rechts wegen tun könnten, doch dem Volke schadet und deshalb strafbar ist. Sie meinen noch, sie könnten von Rechts wegen die Wahrheit sagen und müssen dann in der Untersuchungshaft merken, daß diese Wahrheit dem Volke schadet, und deshalb darf man sie nicht sagen. Daraus mag mancher Konflikt entstanden sein, der hier ausgetragen wird.“

Die Rechtslehrer haben eine ernste und hohe Aufgabe, den Sinn für das Recht wieder zu erwecken und zu pflegen. Dem Recht des Einzelnen steht das Völkerrecht gegenüber, das vom Dritten Reich absichtlich vernachlässigt wurde, weil es ein unbequemer Mahner gewesen wäre. Man sprach überheblich von einem deutschen Völkerrecht, das also ein anderes für uns und ein anderes für die anderen Völker hätte sein sollen. Wenn wir uns in die Völkerfamilie wieder eingliedern wollen — und dies ist die einzige Chance eines Weiterlebens als Nation — dann heißt es den Gedanken eines demokratischen Völkerrechts hochhalten und mit allen Kräften an seiner Weiterbildung zur Sicherung des Friedens der Welt mitzuarbeiten. Dies muß der Geist sein, in dem die Universität die Jugend zu unterrichten und zu erziehen die heilige Aufgabe hat.

Von dem Kampf ums Recht muß der Student ebenfalls wissen. Unsere deutsche Geschichte, vor allem im 19. Jahrhundert, ist voll davon, dem Kampf um die Verfassungsrechte, dem Kampf um das soziale Recht. Wer von den Jungen weiß etwas von den Verfassungskämpfen der Vorfahren in einer Zeit, als liberale und demokratische Politiker unter persönlicher Gefahr, oft unter Freiheitsberaubung mutig und aus tiefster Rechts-



überzeugung um die Volksrechte stritten, bürgerliche Politiker wie Waldeck ebenso wie Ferdinand Lasalle.

Das soziale Recht wächst ebenfalls aus der demokratischen Idee heraus. Neue Formen werden erstehen mit neuem Inhalt. Der tiefe Sinn der Arbeiterbewegung als einer kulturellen Entwicklung, von Sozialpolitikern wie Lujó Brentano, Friedrich Naumann, und von den Arbeiterführern schon längst vertreten, wird nun im neuen Deutschland nach Überwindung bourgeoiser Beschränktheit verstanden werden. Der Universität fällt auch hier ein Stück Erziehungsaufgabe zu. Überall ist Erneuerung und Besinnung notwendig.

Die Universität will nicht vornehm abseits stehen, wenn große Zeitaufgaben Staat und Volk bewegen, sie wird nicht exklusiv sein wie früher ein feudales Corps oder ein Kavallerieregiment, das höchstens einen bürgerlichen Konzessionsschulzen als traurige und mit Recht verachtete Figur aufnahm, — davon kann keine Rede sein; sie wird mitten im Leben stehen und soweit die Fragen ins Gebiet der Wissenschaft wie der Soziologie oder Nationalökonomie oder in sonst ein Fach hineinragen, wird sie mit ihren Vertretern dazu Stellung nehmen, um an der Weiterbildung des Rechts zu arbeiten.

Man hört das Schlagwort von größerer „Volksnähe“ der Universität, selbst in der Schweiz soll es, wie ein Professor jüngst in den Marburger Hochschulgesprächen mitteilte, eine Rolle in der Agitation spielen. Ich hätte Bedenken dagegen, wenn man darunter einen ungehemmten Zustrom zur Universität von ungenügend vorgebildeten Menschen versteht, die dann den an sie gestellten wissenschaftlichen Anforderungen nicht gerecht werden könnten oder wenn man aus diesem Grunde die Wissen-



schaft verdünnen wollte. Davon kann keine Rede sein. Auch eine Verachtung der Theorie und Überschätzung der Praxis darf damit nicht verbunden sein, um so mehr, als wir mit Sorgen eine gewisse Flucht aus den theoretischen Fächern seit längerer Zeit beobachten. Der liberale Politiker Ludwig Bamberg, Fachleuten unter Ihnen als anerkannter Sachverständiger auf dem schwierigen Gebiet der Währungsfragen noch bekannt, ironisierte die populäre Abneigung gegen die Theorie im Parlament einmal so:

„Theorien nennt man das, was man nicht widerlegen kann, Praxis das, was man nicht beweisen kann.“

Freilich ist damit die Frage der größeren Volksnähe der Universität nicht erschöpft. Natürlich brauchen wir auch Kräfte, welche die Wissenschaft und ihre Ergebnisse in kleine Münze verwandeln. Das geschieht aber außerhalb der Universität. Hier liegen wichtige Aufgaben der Volksbildungsarbeit, an der auch der Hochschullehrer, sich nicht zu vornehm dünkend, beteiligen sollte. Und da erinnere ich nur an die vorbildliche Arbeit, die früher Prof. Lotz von der Münchner Universität jahrzehntelang geleistet hat. Eine größere Volksnähe kann auch dadurch erreicht werden, daß Männer der aktiven Politik, d. h. der Staatslenkung, als Dozenten an der Universität zu Worte kommen. In diesem Zusammenhang darf ich daran erinnern, daß u. a. der Herr Ministerpräsident Dr. Högner einen Lehrauftrag übernommen hat, ebenso Staatssekretär Meinzolt, Ministerialrat Dieß, daß der derzeitige Finanzminister und Wirtschaftsminister Mitglieder des Lehrkörpers sind. Männer der aktiven Staatspolitik sind als Lehrer der Jugend bei uns tätig.

Den Zugang Unbemittelter zur Universität müssen wir selbstverständlich fördern, soweit dies die Finanzlage erlaubt. Universitätsstudium darf kein Monopol der Besitzenden sein. Eine Statistik der Frankfurter Universität über die soziale Stellung der Eltern der Studierenden sehe ich in diesem Sinn als nicht ungünstig an.

Der strengen Auswahl der Studierenden, besonders nach der geistigen Qualität stelle ich die Forderung nach einem strengen Maßstab für die Auswahl der Universitätslehrer gegenüber, besonders wenn wir etwa die frühere Höhe der Münchner Universität mit der Zeit wieder erreichen wollen. Ich erinnere nur an eine Reihe glänzender Namen aus Münchens Vergangenheit, wie etwa des Rechtslehrers von Savigny, der Ärzte Friedrich von Müller und Ernst von Romberg, des Hygienikers Pettenkofer, des Physikers Röntgen, der Chemiker Adolf von Baeyer und Willstätter, des Nationalökonomen Lujo Brentano, des Rechtslehrers Karl von Amira, des Kunsthistorikers Wölfflin, die im In- und Ausland hochberühmt und dazu ausgeprägte charaktervolle Lehrerpersönlichkeiten waren.

In strenger Auslese der wissenschaftlichen Qualität und der menschlichen Persönlichkeit, ohne Rücksicht auf Konjunktur aspiranten müssen und werden die Fakultäten ihre Auswahl für die Vorschläge für die Berufungen machen. Die Fakultäten sind gemäß der Selbstverwaltung der Universität das Gewissen der Universität, sie sind ein Stück demokratischer Verantwortlichkeit gegenüber der Jugend und gegenüber dem Staate. Diese Verantwortlichkeit ist besonders groß hinsichtlich der Erziehung und Bildung der menschlichen Persönlichkeit der uns anvertrauten Jugend, die wir aus Enge zur Weite des Blicks in die Welt führen wollen. Wenn aus der heutigen nationalistischen Enge scheelsüchtig einander

befehlender Staaten ein geeintes Europa werden könnte und wenn dazu auch die Universität beitragen würde, was wäre schöner und mehr erstrebenswert! Möchte die Zeit der Zusammenarbeit gleichberechtigter Völker an den Menschheitsaufgaben bald kommen, damit auch wir beweisen können, daß es uns ernst ist mit unserem Willen zur Einfügung in eine der Erhaltung und Sicherung des Friedens und der Wiederherstellung der allgemeinen Wohlfahrt dienenden Welt.

Und nun meine Herren Kollegen des Lehrkörpers, bitte ich Sie als Zeichen Ihrer Bereitschaft mit allen Kräften am Wiedererstehen einer deutschen Hochschule zu arbeiten, ein einfaches Gelöbniß zu bejahen, so wie es die Marburger und Frankfurter Universitäten gehalten haben. Ein Gelöbniß, nicht einen Eid auf einen Staatsführer oder sonst einen vorübergehenden Menschen, sondern ein Bekenntnis zu unseren Pflichten, wozu ich Sie bitte, sich von den Plätzen zu erheben. Dieses lautet:

„Ich gelobe, die Pflichten des mir übertragenen Amtes gewissenhaft zu erfüllen, die Landesverfassung zu achten und den Gesetzen zu gehorchen.

Im besonderen gelobe ich, die mir anvertraute Wissenschaft und die ihr dienenden Einrichtungen nach Kräften zu fördern und in Forschung und Lehre kein anderes Interesse gelten zu lassen als das der reinen Wahrheitsforschung.

Ich gelobe endlich, als Lehrer der akademischen Jugend mir ihre wissenschaftliche Ausbildung angelegen sein zu lassen und ihr in allen Pflichten als Staatsbürger und Diener der Wissenschaft ein Beispiel zu sein.“

Den Studenten aber rufe ich die Worte zu, die der große Historiker Theodor Mommsen in seiner Rektoratsrede 1874 sagte:

„Die Matrikel des deutschen Studenten ist immer noch ein Adelsbrief, durch den er eintritt in die Reihe der freiwilligen Kämpfer für Recht und Wahrheit und geistige Freiheit. Sie ist aber auch ein Schuldbrief, — wer sie annimmt, verpflichtet sich damit in diesem Kampf seinen Mann zu stehen und die schlimmen Feinde aller geistigen Entwicklung, die Trägheit, die Vieltuerei, die Scheinbildung nicht über sich Herr werden zu lassen.“

Der Student soll sich darüber klar sein, daß die Wissenschaft über den Nationen und Rassen steht, daß sie in diesem ihrem übernationalen Wesen eine Menschheitssache, eine Menschheitsaufgabe ist. Der Student soll vergessen, daß es eine deutsche Physik, eine deutsche Mathematik und eine jüdische Algebra gebe, wie man ihm einreden wollte. Er soll einfach nach der Wahrheit streben.

Ihr Studenten, wir wissen, Ihr habt keine eigentliche Jugend gehabt, keine sorglos heitere Jugend, und daß Ihr einen mühsamen Weg vor Euch habt. Bedankt Euch bei denen dafür, die Euch um ein schöneres Leben gebracht haben. Wir Eure Lehrer wollen mit aufgeschlossenem Sinn Euch gegenüber treten und versuchen zu helfen, soweit wir es vermögen. Wir wollen Euch auch kein fertiges Weltbild etwa mit Autorität aufzwingen, das Ihr erst durch eigenes Denken und Beobachten Euch zu eigen machen müßt.

Wir denken dabei an die feine Bemerkung Goethes zu Eckermann:

„Wenn auch die Welt im ganzen fortschreitet, die Jugend muß doch immer wieder von vorn anfangen und

als Individuum die Epochen der Weltkultur durchmachen. Besen werden immer stumpf gekehrt und Jungens immer geboren.“

Verfallt nicht in Nihilismus und Fatalismus, entwickelt in Euch die Geduld, diese herrliche Blüte der Weisheit, bedenkt auch, daß die Welt nicht schnell vergessen kann, was man ihr angetan, bedenkt dies in allen Euren Reden und Handeln, bedenkt, daß Unbedachtheit und Torheit die schwersten Folgen für Euch und für uns alle nach sich ziehen würde.

Und hofft ein wenig mit uns zusammen, gönnt dem Optimismus, der in jedem Menschen steckt und zum Leben und Lebenwollen gehört, ein wenig Raum in Euch.

Aus Trauer, Tod und Tränen wird die Sonne eines menschenwürdigen freien Lebens für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft nach Erfüllung der selbstverständlichen Wiedergutmachungspflichten durch die heute noch dunklen Wolken hindurchbrechen.

Wie so oft in den vergangenen grauenvollen Jahren mit ihrer Angst und Sorge, mit Bedrohungen durch Krieg oder Henker möge uns Friedrich Schiller, der Sänger der Freiheit, trösten, der uns die Worte schenkte: „Auch eine Grenze hat Tyrannenmacht“ und der uns in seinem „Ideal und das Leben“ hinaushebt über den Tag von heute und mit dem Finger uns eine andere Sphäre, die des Geistes, zeigt, mit den ewig gültigen Worten: „Werft die Angst des Irdischen von Euch! Fliehet aus dem engen dumpfen Leben in des Ideales Reich!“



I accept the rectorial insignia from the acting rector, Geheimrat Voßler, a man who, as a brilliant scholar of world repute and respect with scarcely his equal at this University, was ready to take office as trustee of the Bavarian State at great personal sacrifice a man who, as a man of freedom and democracy, guarantees the high calling of the University as a place of training and education. To-day we thank him for what he has done and wish him many years of fruitful scientific work.

I thank the Military Government in particular for the constant help and advice which has enabled us to open the University to—day with all its faculties. The fact that our Faculty of Medicine can also throw open its lecture-halls and laboratories will be gratefully welcomed by thousands of students hungry for learning. That an orthopedist should have been chosen as rector at this stage may be regarded as a symbol, for the science of orthopedics aims at helping those to run again who have lost the power of walking.



The situation we found when we prepared to make a fresh start after our first military collapse, differed from that confronting us to-day. For then, in spite of difficult conditions, it was nevertheless in our power to freely determine our future. *Sovereignty as a state* was the most precious possession left us. This we owe the men who, with great personal courage and resolution, withstood attacks from right and left, and, as the *custodians* of the German people, represented Germany. We managed to preserve our unity as a state throughout all the confusion following the collapse of imperial authority; this unity, threatened tho it was by separatists and rowdies, we owe to men like Ebert and Scheidemann, a fact I would stress here and now. These men risked their all, and the further time removes us from them, the more plainly do they appear in history as genuinely great statesmen. Theirs was real patriotism, not of words, but of statesmanlike deeds, a worthy continuation of the patriotism of Freiherr von Stein and others at the beginning of the 19th century. I may, perhaps, remind you that Hindenburg, when he became President of the Republic later, paid high tribute in public to Ebert as a statesman. It seems necessary to recall these facts to memory, in view of the forgetfulness of many, in view of the fact that, from the very first, national socialism calumniated and falsified what they called the "14 years of the system era". *Why do I recall these things to-day?* Because it is the task of a University, not only to equip the coming generation with the special knowledge necessary for bread-winning professions, but also to train them for *citizenship*, to be citizens to whose hands

the fate of our people in the years to come may be entrusted. The younger generation must be trained to *understand the historical and political significance* of past and present, from a historical angle that differs from that given by the Wilhelmine era and, above all, from that of the national socialist regime with its contempt for all truth. There is no end to revolution in thinking and learning, to recalling fundamentals, causes, facts and their interplay, to considering the laws ruling history which cannot be changed arbitrarily, to recognising the law of cause and effect, of guilt and atonement, of force and counter-force in the play of politics.

If *instruction in history* keeps this in mind and does not merely confine itself to cheap resentment or a romantic presentation of facts but tests them with a genuine sense of responsibility, then this aspect of civic training by the University, will not be barren. It will not bear fruit overnight. We must be patient and not lose our heads, if we hear an interjection in a lecture-hall, which only shows, that one listener who wished to get rid of this doubts, is not yet sufficiently instructed. We don't want to convert him by force and authority; we wish to try, in all friendliness, to lay bare to him our reasons which are based on knowledge and experience. Let me give an example to prove that this succeeds:

In Frankfurt am Main we established a *forum academicum* in which free comments on lectures by professors were invited from an audience composed of students and others; these were at first awkward and unpractised, but they improved with time. One evening Dr. Neuhaus, a Rabbi, spoke on the Talmud. His large audience was spell-bound by the learning as well as by the rhetoric of the lecture. It had been previously rumored that a small group of students had expressed their intention of creating a disturbance. When everything passed well, and these students were asked

why they had held their peace, they replied: "*That man convinced us.*" Should we not learn from this to find the patience that seems necessary if we are to establish without too great an upheaval, some means of mutual understanding among our people at such a crisis as the present, when not only human beings are being buffeted from one country to another but when propaganda and stern necessity have thrown accepted human values into the melting pot.

We are living in a time of crisis, of crisis of prime importance in the history of our country. I recommend you to re-read now Jakob Burkhardt's "*Weltgeschichtliches Betrachten*". I must quote you a sentence in the chapter on historical crises which might have been written for the opening years of the nazi regime:

"And now the dazzling fool's game of hope begins, this time on a colossal scale, for wide circles of the population. In the mind of the masses the protest against the past is fused with such a garishly fantastic picture of the future as makes all reflection in cold blood impossible."

*The fool's game of hope!* How many of our people were deceived by it! *Real learning* is the *best talisman* against the insidious infection of *slogans*. By its very methods of research and sober statement of facts it can train youth's sense of reality and fortify it against dangerous illusions and sentimentalism. And what slogans have been proclaimed in German universities instead of serious science! Racialism, repudiated by serious scholars, as long as possible, the political and economic slogans of autarchy and of the struggle for room to live and all the dressed up history of old Germanic tribes and Charlemagne, etc.

All of us recognise with deep shame the fatal and criminal consequences, say of racialism that was offered in the guise of science. There were few who dared publicly to make a stand against this movement. I feel it to be a duty in the interest of truth to remind you that in the autumn of 1932 five hundred teachers at German universities signed an appeal against *antisemitism*, which they designated as a *blot on culture*, this appeal being published in all newspapers. We do not mention this by way of boast; for it was nothing but the natural duty of testifying to a conviction.

Our attitude to anti-semitism was determined by our attitude to *humanism* and *Christianity*. And here I should like to put a general question: "*What is the source of our inspiration for the task that the University must accomplish, besides training the specialist, i. e. training the full man?*" Turn where we will, we must always come back to the *bases of occidental culture*, to *Christianity and humanism*. In this connection I speak for the entire University in expressing gratitude that the *Faculty of Theology*, closed down by the then Gauleiter, should be open once more and able to contribute its part to philosophical training. It is only by reviving *Christianity and humanism* in men that we shall succeed in securing a basis for the renaissance of the spirit, for the positive and constructive will to live *which is the best protection against nihilism*. Now that the myth of "blood and soil" has been exploded, those who believed in it are exposed to the danger of nihilism. The University cannot shirk these vital problems. And this is why we wish to provide students of *all faculties* with a *general training in philosophy* as soon as possible. Students of all faculties must realise that we have a *Universitas* and not merely a technical college.

Which are the *most prominent ideas* of this, our present time that confront us? First and foremost there is the *idea*

of democracy. It is true that it is hard to talk of ideas, and above all of democratic ideas in the midst of post-war confusion, of the ruins of our defeated Reich, under a severe occupation authority and during a shortage of staples that makes itself increasingly felt. And many a one would earn the applause of the masses by flinging the scornful query: "*Where are your fine democratic ideas?*" To such I reply: "These ideas do not drop into your lap: *you must earn them if you would possess them.* Once before we stood before a heap of ruins. Then, too, the democratic idea appeared as our salvation. But we had not won democracy after combat and labor; it dropped into our lap as an unmerited gift. And that is perhaps why we did not sufficiently appreciate it and why we allowed it to slip from us. Democracy must be experienced, it must be all pervading as a view of life, it *must operate everywhere as a legal code*, so that it becomes a matter of course, as in Switzerland. Then it will be ardently defended by all classes of the population as an unalienable right.

The concept of democracy as a legal code, leads me to say a few words on law, or right, in general. Let me read you a letter by a free-lance writer imprisoned by the Nazis, which speaks for itself:

"By law, I wrote, and only recollected after putting the words on paper, that this is a formula which no longer holds to-day. This law came to us of yore from Rome as an un-German measure. To-day we have once more German law and that does not judge by law but by what serves the people. And so it happens that many, whether they have done right or wrong, find themselves in error because they are not aware that what the law permits them to do, might nevertheless damage the people and is therefore liable to punish-



ment. They imagine they could still tell the truth by law and must learn while under arrest that this truth damages the people and must not therefore be expressed. This is the reason for many a conflict which is fought out here."

The teachers of law have a serious and high task in reawakening and fostering the sense for law and right. Besides the right, or the law of the individual we have *international law*, the right of peoples, which was deliberately neglected by the Third Reich as an awkward monitor. People spoke arrogantly of a *German international law*, as if there was one for us and another for other nations. If we wish to take our place again in the family of nations—and *this is the only chance of continuance as a nation*—then we must hold high the idea of a democratic international law and cooperate to our utmost in *its cultivation as a pillar of world peace*. This must be the spirit in which the University faces its sacred task of teaching and training youth.

The student must also get to know the *struggle for rights*. Our German history, especially that of the 19th century, is full of the struggle for *constitutional rights* and *social rights*. Which of our young folk know of the struggles of our forebears for the constitution; as liberal and democratic politicians, at great personal risk, often at the cost of their own freedom, they fought courageously for the rights of the people, profoundly convinced of the justness of their cause—middle-class politicians like *Waldeck* or *Ferdinand Lassalle*.

*Social law* also develops from the democratic idea. New forms will arise with new content. The deep meaning of the labor movement, as propounded by economists like *L u j o Brentano*, *Friedrich Naumann* and the labor leaders, will at long last be understood in the New Germany,



now that the narrow-mindedness of the bourgeois has been overcome. Here, too, the University must make a contribution as a place of training. There is a universal need to renew ideas and to reflect thereon.

The University will not retire into a *tower of ivory* when state and people are seething with the great problems of the day; it will not be exclusive, like the aristocratic corps, or cavalry regiment which used to admit one bourgeois member, a miserable wight, often justly a welcome subject for jokes; there can be no question of this.

The University will stand firmly in actual life; it and its representatives will discuss any contemporary problems that touch the fields of science, sociology of economics, or any of its subjects and will work to extend their legal basis.

We hear the slogan of popularising the University, of bringing it into closer contact with the people; this catchword of popularising the university, as a professor told us recently at the university discussions in Marburg, seems to play a certain part, even in Switzerland. I should regard it with suspicion, if it meant *flooding the university with inadequately trained* students, unfit to meet the demands science makes on them; or if it meant watering down learning. There can be no question of doing this. Neither must it entail a contempt for theory and an exaggerated appraisal of practice, all the more as we have been anxiously observing a certain avoidance of theoretical subjects for some time. Ludwig Bamberger, the liberal politician whom specialists among you will remember as an expert in the intricate subject of currency problems, once made the following ironical remark on the popular disinclination for theory: "*We call theory what we cannot refute and practice what we cannot prove.*"

This does not, of course, exhaust the problems connected with popularising the university. Naturally we need machinery to convert the gold of learning into small change. But that takes place outside the university. This touches on important questions of adult education which the university professor will not shirk as beneath his dignity. I should like to recall here the excellent work which Prof. L o t z of Munich University carried on for decades. We can also bring the university nearer the people by asking active politicians, men in our government, to lecture at the University. In this connection I may remind you that the Minister-president, Dr. Högner, among others, has undertaken to hold a special course of lectures, as have also Staatssekretär Meinzolt, Ministerialrat Diess and that the present Ministers for Finance and Economics are members of our staff. Men who play an active part in our government thus appear among us as teachers of the young . . .

We must, of course, open the doors of the University to poor students, as far as our finances allow. University study must not be the monopoly of the propertied classes. I am interested in the statistics of Frankfurt University showing the social status of students' parents.

As a complement to the *severe selection of students*, particularly from the point of view of mental quality, I demand a *high standard for the selection of university teachers*, especially if we would reach once more the old level of Munich University. I recall only a few of the glorious names from our past: von Savigny, professor of law, Friederich von Müller and Ernst von Romberg, physicians, Pettenkofer, the hygienist, Adolf von Baeyer and Willstätter, the chemists, Lujo Brentano, the political economist, Karl von Amira, the professor of law, Wölfflin, the famous professor of history of

art, all personalities famous in Germany and abroad and at the same time men of eminent character as teachers.

The faculties must and will nominate candidates for chairs who are first-rate scholars and great human personalities; no meretricious motives, or transitory considerations must influence their choice. The faculties are the *conscience of the University*, as far as its self-government is concerned; they are the instrument of democratic responsibility towards the students and towards the state. This responsibility is particularly grave as regards the formation and training of personality in young people entrusted to our care; *we wish to remove their blinders and give them a wide vision of life.* If a *united Europe* could be formed from the states which, filled with mutual distrust, are now issuing commands from a narrow nationalist point of vantage, and if the University could contribute thereto, what could be finer and more worthy of our efforts? May the time soon come when peoples with equal rights will co-operate in the *tasks of humanity*, so that we too may give proof of our serious desire for adjustment in a world whose ideal is to preserve and strengthen peace and to restore general welfare.

And now, my colleagues on the staff, in token of your readiness to devote yourselves heart and soul to the renaissance of a German university, I beg you to assent to a simple vow like that sworn by the Universities of Marburg and Frankfurt; a vow, not an oath sworn in fealty to a political leader or some other ephemeral person, but a *testimony to our duties*. While so doing, I beg you to stand. This vow runs:

“I promise to fulfil conscientiously the duties of the office I hold, to respect the constitution of the country and obey its laws.

I promise in particular to further to the best of my ability the science entrusted to me and all the apparatus serving it and to allow no other interest to prevail in research and teaching other than that of the pure pursuit of truth.

Finally I promise, as a teacher of academic youth, to devote myself to the scientific training of my students and to set them an example as a citizen and as a servant of learning."

To the *students* I quote from the rectorial address given by Theodor Mommsen, the great historian in 1874:

"The German student's matriculation card is still a patent of nobility which enables him to enter the ranks of voluntary fighters for right and truth and spiritual freedom. But it is at the same time a promissory note and its holder pledges himself thereby to take his stand in this battle and to keep the evil foes of all spiritual development—sloth, officiousness and superficial knowledge—from getting the better of him."

The student must realise that *learning stands above nations and races*, and that its supernational essence makes it a concern and a problem of humanity. The student must forget what was hammered into him about the existence of German physics, German mathematics and Jewish algebra. He *must simply strive for truth*.

We know that you students have had no proper youth, no care-free, happy youth and that you have an uphill road before you. You must thank those who have deprived you of a more beautiful life. We teachers want to approach you frankly and try to help you as far as we can. We don't want to force a *finished image of the world* on you and certainly not by reason of our authority, for that you must first make your own by observing and reflecting for yourselves.

This reminds us of Goethe's wise remark to Eckermann:

"However far the world may advance, youth must always begin at the beginning and, as individuals, live through all the epochs of universal culture. Brooms are worn by sweeping and boys are always being born."

Don't give way to nihilism and fatalism; *practice patience*, that wonderful flower of wisdom, remember that the world cannot forget quickly what has been done to it, remember this in all your words and deeds, remember that rashness and folly would have most serious consequences for you and all of us.

And let all of us hope a little. Make room within for the optimism that lies in every heart and that is part of life and the will to live.

When once we have fulfilled our natural duties of atonement, the sun of a dignified and free life for the individual and the community will rise out of the darkness of mourning, death and tears and will burst through clouds that are still black and lowering.

Let us turn once more to our bard of freedom, Friedrich Schiller, as we have done so often in the past years, dark with care and anxiety, overshadowed by war and the gallows. To him we owe the comfort of the saying, "There is a limit to the tyrant's power". In his work, "Das Ideal und das Leben", he transports us from the petty present and points us the way to another world, that of the spirit, in words that will ring true for ever: "Cast off all earthly fears! Flee from the narrow confines of life to the realm of the ideal."



*Professor Dr. Georg Hohmann ist ordentlicher Professor für Orthopädie und Rektor der Universität München. Direktor der orthopädischen Klinik, München.*